



Angebote für Kinder und Jugendliche zum Umgang mit neuen Medien vor dem Hintergrund möglichen Erlebens sexueller Gewalthandlungen

Impulsreferat auf der Fachtagung "Aktuelle Herausforderungen im Kinder- und Jugendschutz – Sexuelle Gewalt durch die neuen Medien", die das DJI im Auftrag des Bundesfamilienministeriums vom 28.-29.11.2006 in Berlin durchgeführt hat.

Spezialberatungsstellen gegen sexuellen Missbrauch werden ebenso wie engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bereichen Schule und anderen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe zunehmend mit Formen sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen konfrontiert, die in den neuen Medien verübt werden (z.B. Herstellung virtueller Pornografie) und/oder in denen die moderne Technik zur Tatwaffe wird (z.B. Handygewalt). Dabei wird deutlich, dass in vielen Fällen nicht nur ein Medium, sondern mehrere genutzt werden:

- Gewalthandlungen werden z.B. mit dem Handy aufgenommen, das Bild- und Tonmaterial anschließend mit Hilfe des Computers bearbeitet und ins Internet gestellt.
- Viele Täter/Täterinnen nehmen zunächst über das Internet Kontakt zu potenziellen Opfern auf, tauschen Handynummern aus und verabreden anschließend Treffen in der realen Welt mit dem Ziel, Mädchen und Jungen sexuell auszubeuten.

Demzufolge haben Konzeptionen der Präventionsangebote gegen sexuelle Gewalt die Nutzung der technischen Möglichkeiten unterschiedlicher Medien durch Täter und Täterinnen zu berücksichtigen.

Fast alle jugendlichen Mädchen und Jungen sind heutzutage im Besitz eines Handys und nicht selten haben sie einen persönlichen Internetzugang im Kinderzimmer. Schulen gehen flächendeckend online. Inzwischen stellen bereits Grundschullehrer die Hausaufgaben der Dritt- und Viertklässler ins Netz und/oder verlangen von diesen, im Internet Informationen zu Sachthemen zu recherchieren. Damit werden Mädchen und Jungen, die jünger als zehn Jahre alt sind, auf die Datenautobahn Internet geschickt, ohne dass sie auf deren Gefahren vorbereitet sind und ohne dass ihnen Regeln für einen grenzachtenden und fairen Umgang im Netz vermittelt wurden. Eine solche Praxis entspricht einer Gefährdung von Mädchen und Jungen, wenn diese von ihren Lehrern dazu getrieben würden, mit dem Kinderfahrrad auf der Autobahn zu fahren.

Im Rahmen des Sexualkundeunterrichts forderte im Jahre 2006 z.B. eine Grundschullehrerin Schülerinnen und Schüler einer dritten Klasse auf, im Internet unter dem Begriff „Sex“ zu recherchieren. Sie hatte sich keine Gedanken darüber gemacht, dass sie durch diese Hausaufgabe die Kinder dazu aufgefordert hatte, sich mit pornografischem Bildmaterial zu konfrontieren. Ein derart bedenkenloser Umgang durch Pädagoginnen und Pädagogen ist im Bereich Schule – so die Praxis von Zartbitter – kein Einzelfall!

Im Folgenden sollen grundlegende Informationen zu Handygewalt und sexueller Gewalt im Internet gegeben und Anforderungen an Angebote für Mädchen und Jungen skizziert werden.

Handynutzung

Im Vergleich zu Erwachsenen telefonieren Kinder und Jugendliche sehr viel weniger per Handy. Sie nutzen es vor allem, um über SMS (Short Message Service) oder MMS (Multimedia Messaging Service) zu kommunizieren, Musik zu hören (MP3-Funktion), zu fotografieren sowie um Videos aufzunehmen und das Bild- und Tonmaterial an das soziale Umfeld zu verschicken. Aus Kostengründen vermeiden viele von ihnen die Nutzung des Internetzugangs per Handy bzw. nutzen diesen kaum. Es ist absehbar, dass die Kosten für die Internetnutzung per Handy fallen werden – wie dies bereits in einigen asiatischen Staaten der Fall ist. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, dass Kinder und Jugendliche in nicht allzu ferner Zukunft den für Eltern kaum kontrollierbaren Internetzugang per Handy nutzen werden.



Handygewalt

Seit etwa zwei Jahren wird unter Jugendschützern die Diskussion über „Handygewalt“ geführt: Kinder und Jugendliche fügen gleichaltrigen oder schwächeren Mädchen und Jungen sexuelle und/oder körperliche Gewalt zu, fotografieren und filmen die Szenen der Gewalt mit dem Handy und verbreiten das Bild- und Tonmaterial per Handy im sozialen Umfeld bzw. stellen es ins Internet – nicht nur auf private Websites, sondern ebenso auf sogenannte „Social Networks-Seiten“ wie "MySpace", "youtube" und "clipfish". Dies sind Websites, auf denen jeder User/jede Userin private Tagebücher, Videos und Fotos stellen kann: Videos von Klassenfahrten, der Karaokeparty im Jugendzentrum, Playbackvideos zu Liedern bekannter Popstars, Liebesgrüße an die Freundin, Handyaufzeichnungen von ausflippenden Lehrern, die zuvor bewusst provoziert wurden, bis hin zur Videoaufzeichnung der nächtlichen Demolierung einer Straßenbahnhaltestelle oder die (sexuelle) Diffamierung anderer Kinder und Jugendlicher. Viele Mädchen und Jungen besuchen diese Seiten täglich (vgl. Eberhardt/Enders 2007).

Entscheidend für die schnelle Verbreitung ist „Bluetooth“ – eine technische Funktion moderner Handys, mit der man in Sekundenschnelle das Bild- und Tonmaterial auf alle Handys im näheren Umfeld übertragen kann, die ihren Zugang freigegeben haben.

Die Medien bezeichnen geplante und per Handy gefilmte Gewalthandlungen oftmals als „Happy Slapping“. Dieser Begriff wurde von gewalttätigen englischen Jugendlichen geprägt und bedeutet das Ausüben von Gewalt gegen Unbekannte ohne erkennbaren Anlass. Üblicherweise werden diese Gewalthandlungen gefilmt und über das Handy oder Internet verbreitet. Der Begriff „Happy Slapping“ wird der Situation der Opfer nicht gerecht, denn diese sind keinesfalls „happy“. Er übernimmt die Perspektive der Täter/Täterinnen, die ihre Gewalttaten bagatellisieren und meist als „Spaß“ darstellen. Fachkräfte pädagogischer und psychosozialer Arbeitsfelder sollten darauf achten, dass sie diese Form der Gewalt als „Handygewalt“ bezeichnen und sie nicht durch die Verwendung des medienwirksamen Begriffs „Happy Slapping“ bagatellisieren. Während Handygewalt durch persönlich nicht bekannte Jugendliche kein Massenphänomen ist, hat Handygewalt gegen gleichaltrige und schwächere Mädchen und Jungen aus dem näheren und weiteren sozialen Umfeld ein großes Ausmaß – wenn man den Berichten von Kindern und Jugendlichen im Rahmen von Präventionsveranstaltungen Glauben schenkt.

Ausgangssituationen von Gewalt in den neuen Medien

Die Berichte sowohl betroffener Mädchen und Jungen als auch aufmerksamer Pädagoginnen und Pädagogen beschreiben sehr anschaulich, dass von Kindern und Jugendlichen verübte sexuelle Gewalt in den neuen Medien von diesen zunächst häufig als ein „Spiel“ definiert wird, das man nicht ernst nimmt und in dem man sich gegenseitig hochschaukelt. Entsprechend den Berichten der Kinder und Jugendlichen betrachten viele Jungen und auch nicht wenige Mädchen es als „cool“, im eltern- und lehrerfreien virtuellen Treffpunkt Internet und per Handy all die Formen der Gewalt auszuprobieren, die unter der Aufsicht der Erwachsenen verboten sind und z.B. auf dem Schulhof sanktioniert werden. In privaten Kontakträumen des Instant Messaging (z.B. ICQ) oder per SMS/MMS beleidigen sich auch Schülerinnen und Schüler gegenseitig, die im Alltag einen fairen Umgang untereinander pflegen. Sie beschimpfen sich auf übelste Art und Weise und stellen sich gegenseitig z.B. durch (bearbeitetes) Bildmaterial bloß. Der ICQ-Treff am heimischen Computer und das Handy werden so häufig zum verlängerten Schulhof ohne Aufsicht, auf dem das Gesetz der Gewalt herrscht. Und da alles angeblich „nur Spaß ist“, den man selbst zunächst mitgemacht hat und auf den man „cool“ zu reagieren hat, trauen sich viele Opfer nicht, sich zu wehren und ihre Verletzung zu zeigen. Das Ausmaß der Gewalt eskaliert in besonderem Maße vor allem dann, wenn das Klima einer Clique oder Klassengemeinschaft ohnehin von grenzverletzenden und gewaltfördernden Gruppennormen geprägt wird.

In anderen Fällen ist das gewalttätige Verhalten einzelner Jugendlicher oder Kinder Ausgangspunkt von Handygewalt und (sexueller) Gewalt im Internet. Einige junge Täter und Täterinnen haben schon in der späten Kindheit und im Jugendalter „klassisches“ Täterverhalten entwickelt und nutzen sehr geschickt Handy und Internet, um strategisch geplant mit potenziellen Opfern in Kontakt zu kommen, um sie dann zu missbrauchen. Sie agieren ihr sexuell aggressives Verhalten sowohl als Einzeltäter als auch in Gruppen aus – nicht selten prägen sie in ihrer Peergroup ein sexuell grenzverletzendes und



gewalttätiges Gruppenklima, sodass aufgrund des Gruppendrucks auch Jungen und Mädchen in sexuell gewalttätige Handlungen verwickelt werden, die ansonsten kein derartiges Verhalten zeigen.

Formen von Handygewalt und (sexueller) Gewalt im Internet

- verbale Belästigungen, Beschimpfungen, Demütigungen
- Verleumdung
- Diffamierung durch (bearbeitete) Bilder (z.B. Montage von Portraitaufnahmen auf pornografische Produkte)
- Mobbing
- Erpressung
- „Mutproben“ (erzwungene Konfrontation mit Bildern der Gewalt)
Ab dem Grundschulalter sind „Mutproben“ weit verbreitet: Mädchen und Jungen werden überredet/gezwungen, sich im Internet Seiten mit Leichenteilen, Genitalverstümmelungen und Kinderpornografie anzusehen.
- mit einer Webcam aufgezeichneter Exhibitionismus
- Konfrontation mit pornografischen Produkten
- Herstellung/Versand von Bildern/Videos mit Szenen sexueller oder körperlicher Gewalt
- Verabredungen mit Mädchen und Jungen zu sexuellen Handlungen in der realen Welt
- Aufforderungen von Mädchen und Jungen zu Schlepperdiensten (Geldangebote, damit diese Geschwister oder Freundinnen/Freunde „anschleppen“ und zu sexuellen Handlungen mit dem Täter/der Täterin überreden)

Täter und Täterinnen

Das öffentliche Bewusstsein über sexuelle Gewalt im Internet wird bis zum heutigen Tage vom Bild des (pädosexuellen) Fremdtäters geprägt, der die modernen Medien nutzt, um mit potenziellen Opfern in Kontakt zu kommen. Allein im Jahre 2006 nahmen mehr als 60 000 12- 15jährige Jugendliche an Zartbitter-Präventionsveranstaltungen teil. Ihre Berichte und Erfahrungen im Rahmen der Beratungsarbeit von Zartbitter Köln machen deutlich, dass sexuelle Gewalt in den neuen Medien vielfach von Tätern und Täterinnen aus dem sozialen Nahbereich verübt wird – vor allem durch gleichaltrige und ältere Jugendliche. Nicht nur Handygewalt, sondern ebenso sexuelle Übergriffe im Internet (z.B. über Instant Messaging wie ICQ) werden häufig von dem Opfer persönlich bekannten Jugendlichen bzw. von Jugendlichen verübt, die die Handynummer bzw. die Internetadresse von Klassenkameraden, Freundinnen oder Freunden des Opfers bekommen haben.

Internationale Forschungsergebnisse belegen durchgängig, dass bei etwa einem Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen die Täter/Täterinnen nicht älter als 18 Jahre alt sind (z.B. Elz 2003). Es ist deshalb anzunehmen, dass in den von vorrangig jungen Usern genutzten neuen Medien der Anteil junger Täter/Täterinnen keinesfalls geringer, sondern eher höher ist.

Opfer

Opfer sexueller Gewalt sind nicht nur die unmittelbar betroffenen Mädchen und Jungen. Opfer sind ebenso kindliche und jugendliche Zeuginnen und Zeugen, die entweder mit Bildern der Gewalt oder verletzenden Texten auf dem Bildschirm konfrontiert werden oder unmittelbar miterleben, wie andere einem Mädchen oder Jungen Gewalt zufügen, um die Handlungen in Bild und Ton mit dem Handy oder der Kamera festzuhalten.

Weder bei sexueller Gewalt im Internet noch bei Handygewalt ist ein „typisches Opfer“ auszumachen. Betroffen sind sowohl sozial benachteiligte Mädchen und Jungen als auch ansonsten sehr widerstandsfähige und/oder von ihrer Herkunft her privilegierte Kinder und Jugendliche. Mädchen und Jungen fühlen sich in der vertrauten Atmosphäre vor dem heimischen Bildschirm sicher, verlieren ihr gesundes Misstrauen, überschätzen häufig ihre eigene Widerstandskraft und unterschätzen die kriminelle Energie von Tätern und Täterinnen, die mit großer Raffinesse Kinder und Jugendliche verführen.



In den meisten Fällen dringen Täter/Täterinnen über die Technik in den unmittelbaren Lebensraum der Mädchen und Jungen ein, der zum Tatort wird: Kinder und Jugendliche lassen sich z.B. dazu überreden, sich vor der Webcam im Kinderzimmer zu befriedigen. Die Bilder werden per Netz auf den Bildschirm des Täters/der Täterin übertragen. Dieser/diese nutzt das pornografische Bild- und Tonmaterial zur eigenen Befriedigung, zeichnet es auf und stellt es ins Netz. So gelangt die im unmittelbaren Wohn- und Lebensbereich des Opfers hergestellte Pornografie in einen grenzenlosen öffentlichen Raum und entsprechend dem Gesetz „Einmal im Netz, ewig im Netz“ wird dem zum öffentlichen Opfer gewordenen Mädchen/Jungen jegliche Kontrollmöglichkeit darüber genommen.

Die Opfer von Handygewalt sind folglich oftmals öffentliche Opfer: Innerhalb von wenigen Sekunden kann z.B. ein junger Täter/eine Täterin die auf dem Schulklo aufgenommenen grenzverletzenden Bilder per Bluetooth auf zahlreiche Handys übertragen und so das Opfer vor großen Teilen der Schulöffentlichkeit bloßstellen. Zartbitter Köln ist inzwischen eine Vielzahl an Fällen bekannt, in denen anschließend die Opfer von Dritten auf das Bildmaterial angesprochen wurden.

Ein Schüler eines 11. Jahrgangs war nicht nur den Hänseleien der Mädchen der unteren Schuljahrgänge über seinen Penis ausgeliefert, er wurde auch beim Brötchenkauf vom Bäcker und anderen Bewohnern seiner Gemeinde darauf angesprochen, dass ein Video über ihn im Internet stehe. Ein Mitschüler hatte ohne Wissen des Opfers dieses auf einer Klassenfahrt beim Urinieren auf der Toilette mit dem Handy gefilmt und anschließend das Video ins Internet gestellt.

Die Folgen für die Opfer

Psychodynamik vor dem Bildschirm

Ein Trauma ist das Erleben eines extremen, überflutenden Ereignisses, dem man nicht ausweichen kann und das außerhalb der üblichen menschlichen Erfahrung liegt. Es ist gekennzeichnet durch das Erleben einer existenziellen Bedrohung des eigenen Lebens und der eigenen Entwicklung und Überlebenschancen. Es ist mit unerträglichen Gefühlen der Angst, Erregung und Hilflosigkeit verbunden. Durch die Reizüberflutung erleben viele Opfer einen Zusammenbruch jeder Abwehrmöglichkeit. Der Reizschutz gegenüber der Außenwelt versagt, das Gehirn ist mit der Verarbeitung der Informationen überfordert. Kinder sind in besonderem Maße dem Risiko traumatischer Verletzungen ausgesetzt, da sie noch keine feste Identität haben, ihre Fähigkeiten zur Realitätsprüfung noch nicht voll entwickelt sind und sie nur über ein begrenztes Maß an Bewältigungsstrategien verfügen.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden sowohl bei der Internetnutzung als auch bei Computerspielen mit einer Vielzahl an Informationen konfrontiert. Um die Verarbeitung der zahlreichen Informationen zu bewältigen, müssen Userinnen und User aller Altersstufen ihre Aufmerksamkeit fokussieren. Mit starrem Blick tauchen sie häufig in die virtuelle Welt ein und verlieren dabei nicht selten den Kontakt zur Umwelt und ihr Zeitgefühl. Oft spüren sie ihren Körper nicht mehr. Dieser andere Bewusstseinszustand wird zum Beispiel deutlich, wenn jemand mehrere Stunden vor dem Bildschirm sitzt und nicht mehr mitbekommt, wie die Zeit verfliegt. Häufig spüren User/innen ihren Körper erst wieder, wenn sie nach Stunden das erste Mal wieder aufstehen und ihr Körper ganz verspannt ist. In diesem Zustand ist die Widerstandsfähigkeit von Menschen reduziert und die Verletzbarkeit erhöht. Viele Menschen glauben, dass man bei einer Überflutung mit Informationen „dicht“ macht und man kaum noch etwas mitbekommt. Dem ist nicht so: Zu viele Informationen führen dazu, dass diese im Sinne eines Selbstschutzes nicht mehr ausreichend gefiltert werden und einzelne Informationen den überfluteten Menschen umso tiefer und intensiver erreichen. Diese Dynamik macht nachvollziehbar, warum auch im Alltag widerstandsfähige und aufgeklärte Mädchen und Jungen sich oftmals gegenüber sexuellen Grenzverletzungen in den neuen Medien nicht abgrenzen können. Sie erklärt zudem das Ausmaß der psychischen Verletzung, die Menschen erleben, die Zeugin/Zeuge von Gewalt auf dem Bildschirm werden.



Traumatisierung der Opfer

Das Erleben sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche im Netz und über Handy birgt das Risiko einer Traumatisierung der Opfer. Dieses Risiko besteht gleichermaßen für die Mädchen und Jungen, die im Internet oder per Handy auf sexistische Art und Weise diffamiert werden, wie für die Kinder und Jugendlichen, die mit Bildern sexueller Ausbeutung konfrontiert und damit zu Zeuginnen und Zeugen sexueller Gewalt werden. Oftmals identifizieren sich diese mit den auf den Bildern abgebildeten (kindlichen) Opfern und fühlen sich ohnmächtig der Gewalt ausgeliefert. Auch die Konfrontation mit sexueller Anmache und exhibitionistischen Handlungen im Netz erleben viele Kinder und Jugendliche als extrem bedrohlich – selbst wenn sie sich nach außen cool geben. Die Verwirrung ist umso größer, je mehr die Peergroup diese Gewalttaten als Spaß bagatellisiert.

Die Konfrontation mit sexueller Gewalt und Mobbing durch sexuelle Diffamierung im Netz und per Handy überfordert in der Regel die emotionalen und kognitiven Verarbeitungsmöglichkeiten von Mädchen und Jungen. Viele erstarren. Andere flüchten in eine „andere Welt“, ihre Psyche steigt aus der Situation aus, sie sind wie im Trance und dissoziieren ihre Gefühle. Wiederum andere „kämpfen“ mit den gleichaltrigen Tätern und Täterinnen und lassen sich, ohne dass sie es selbst realisieren, von diesen in weitere Dialoge verwickeln. Viele Opfer zeigen eine für Kinder und Jugendliche typische Reaktion in Missbrauchssituationen: Sie passen sich an und machen scheinbar freiwillig mit in der Hoffnung, dass so alles schneller vorbei gehe. Dies tun kindliche und jugendliche Opfer vor allem dann, wenn die gegen sie verübte Gewalt öffentlich stattfindet – z.B. mit Wissen der Schulkameraden oder Kumpel aus dem Jugendzentrum, von denen oftmals einige das Opfer durch spöttische Bemerkungen oder Gegröle zusätzlich verhöhnen.

Erlebt ein Mädchen oder Junge die Konfrontation mit sexueller Ausbeutung als dramatisch/extrem, so prägt sich dies im Gedächtnis des Kindes ein – auch wenn es sich daran später nicht bewusst erinnern kann. (Detail-)Erinnerungen an Gewalterfahrungen werden oftmals in Gedächtnissystemen gespeichert, die außerhalb des Bewusstseins funktionieren. Der Überlebensmechanismus der Abspaltung extrem belastender Gefühle kann dazu führen, dass andere Situationen, die in irgendeiner Weise an den sexuellen Missbrauch erinnern, so erlebt werden, als seien sie eine Wiederholung des Traumas. Selbst kleine, scheinbar bedeutungslose Gegenstände können Erinnerungen wecken, in denen das ursprüngliche Ereignis oft extrem lebensecht und mit emotionaler Dichte wieder erlebt wird. Opfer fühlen sich manchmal selbst in schützender Umgebung in Gefahr, denn überall können sie auf etwas stoßen, das an die traumatische Erfahrung erinnert (z.B. der Bildschirm des Computers, der zum Tatort wurde und an dem das Mädchen/der Junge regelmäßig seine Hausaufgaben macht).

Mädchen und Jungen, deren Gewalterfahrungen von den Tätern/Täterinnen per Handy gefilmt wurden oder die zum Opfer virtuell hergestellter Pornografie wurden, leiden häufig extrem unter dem Wissen, dass sie öffentliche Opfer sind und die Bilder nie wieder unter Kontrolle bekommen können.

Qualitätsstandards der Präventionsangebote für Mädchen und Jungen

Eine verantwortungsvolle Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt in den neuen Medien muss den allgemeinen Qualitätskriterien für Präventionsarbeit im Bereich sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen entsprechen (vgl. Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. 1993). Diese sind unter Berücksichtigung der durch die technischen Möglichkeiten entstandenen besonderen Kommunikationsstrukturen, der Psychodynamik von Kindern und Jugendlichen vor dem Bildschirm und der Bedeutung der neuen Medien für die Jugendkultur zu modifizieren.

Im Folgenden werden einzelne allgemeine Standards der Präventionsarbeit beispielhaft auf die Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt in den neuen Medien übertragen.

Faszination der neuen Medien akzeptieren!

Die neuen Medien sind für viele Jugendliche und Erwachsene faszinierend: Sie eröffnen neue Kontakte, unendliche Informationsquellen, Spielmöglichkeiten, Möglichkeiten andere Rollen auszuprobieren u.v.a.m. Vor allem pubertierenden Mädchen und Jungen erschließen die modernen



Kommunikationstechniken eine Welt, in der sie sich ihrem alterstypischen Bestreben entsprechend außerhalb der lästigen elterlichen Kontrolle bewegen und kommunizieren können. Präventionsangebote müssen die Faszination für Mädchen und Jungen und positiven Möglichkeiten der neuen Medien akzeptieren.

Information statt Abschreckung und Verbote!

Panikmache war noch nie ein guter Ratgeber! Mädchen und Jungen, die durch Angst machende Berichte und die Präsentation von abschreckenden Bildern vor den Gefahren der neuen Medien gewarnt werden, haben ein erhöhtes Risiko, in Gefahrensituationen vor Schreck zu erstarren; ihre Widerstandskraft wird geschwächt.

Wissenschaftliche Studien und Feldbeobachtungen belegen durchgängig, dass Mädchen und Jungen ab der Pubertät verstärkt die neuen Medien nutzen – einem Alter, in dem Verbote in besonderem Maße Widerspruch erzeugen. Präventionstipps, die vor allem mit Verboten arbeiten, sind dementsprechend kontraproduktiv.

Zartbitter Köln hat im Dialog mit 20 Schulklassen der Klassen 6-8 Tipps gegen sexuellen Missbrauch im Chat erarbeitet, die vor allem informieren.

Beispiel:

Ein Passwort ist wie ein Haustürschlüssel oder der Pincode deines Handys. Wer das Passwort kennt, hat Zugang zu sehr persönlichen Informationen. Deshalb sollten dein Passwort auch nur enge Vertrauenspersonen kennen, die du schon lange persönlich kennst und bei denen du sicher sein kannst, dass sie nicht „in deiner Post rumschnüffeln“, unter deinem Namen Mails verschicken oder chatten.

Ein Passwort solltest du niemals Chatfreunden oder Emailfreunden anvertrauen. Einen Haustürschlüssel gibt man doch auch nur ganz wenigen Menschen!

Widerstandskraft stärken! Altersgerechte Widerstandsformen trainieren!

Häufig raten Erwachsene Mädchen und Jungen zu Fluchtverhalten, wenn diese per Handy oder im Netz mit sexueller Gewalt konfrontiert werden: „*Lösch die SMS! ... Zieh sofort den Stecker des Computers aus der Steckdose!*“ Folgen Mädchen und Jungen diesen Ratschlägen zum passiven Widerstand, so bleiben die Bilder der Gewalt häufig vor ihrem inneren Auge stehen. Ihnen ist es nicht gelungen, die Täter/Täterinnen alleine oder mit Hilfe Dritter zu „vertreiben“. Zudem werden sie meist von den Tätern anschließend erneut belästigt.

Im Rahmen von Präventionsangeboten müssen altersgerechte Handlungskompetenzen gegen die sexuelle Ausbeutung in den neuen Medien vermittelt und eingeübt werden.

Zartbitter Köln hat kind- und jugendgerechte Widerstandsformen gegen sexuelle Gewalt in den neuen Medien erprobt. Exhibitionistische Übergriffe können Kinder und Jugendliche z.B. meist mit Bemerkungen stoppen, die auf eine fehlende Attraktivität des männlichen Glieds anspielen („*Sieht der aber langweilig/blöd aus!*“). Verbale sexuelle Anmache im Chat oder am Handy kann oftmals allein schon durch die Ankündigung beendet werden, dass man sich die Hilfe von Erwachsenen holt: „*Du sprichst so gerne über Sex, ich hole mal meine Mutter, die kann das besser als ich!*“ Die Zusendung von pornografischen Bildern und Videos können Mädchen und Jungen in den meisten Fällen mit dem Hinweis stoppen, dass sie das „gesimste“ Bild- und Tonmaterial bzw. die abgespeicherten Chatdialoge mit dem Täter der Polizei aushändigen. (mehr unter www.zartbitter.de)

Verwirrte Normen korrigieren!

Präventionsarbeit gegen sexuelle Übergriffe im Netz und Handygewalt darf sich nicht auf Opferprävention beschränken, sie muss ebenso Täterprävention leisten. Durch klare Stellungnahmen von Seiten der Pädagoginnen und Pädagogen ist eine Korrektur der durch die Manipulation der Täter/Täterinnen bzw. durch gewalttätige Gruppenstrukturen verwirrten Norm zu leisten. Die Vermittlung von klaren Regeln für einen fairen Umgang im Netz und die klare Information über gesetzliche Regelungen zur Strafbarkeit sexueller Gewalt im Netz und Handygewalt stärkt vor allem Kinder und Jugendliche, die mit den Gewalthandlungen ihrer Altersgenossen nicht einverstanden sind.



Kindlichen und jugendlichen Tätern/Täterinnen klare Grenzen setzen!

Einer Bagatellisierung sexueller Übergriffe in den Medien durch junge Täter und Täterinnen ist entschieden entgegenzuwirken. Sowohl Handygewalt als auch Formen massiver verbaler sexueller Belästigung oder die Konfrontation von Kindern mit pornografischem Material bzw. die Produktion virtueller Kinderpornografie sind in jedem Fall zur Strafanzeige zu bringen. Strafanzeigen sollten bei Tätern/Täterinnen an dem 12. Lebensjahr erstattet werden. Denn selbst wenn bei Tätern unter 14 Jahren wegen Strafunmündigkeit das Strafverfahren eingestellt wird und auch jugendliche Täter/Täterinnen häufig nur gemeinnützige Arbeit auferlegt bekommen, trägt die polizeiliche Dokumentation der Tat und vor allem die Vernehmung der Zeuginnen und Zeugen dazu bei, dass die Tat in ihrer strafrechtlichen Relevanz erkannt und nicht weiter von der Peergroup als „Spaß und Spiel“ bagatellisiert wird.

In Schule und Jugendhilfe sind Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen ebenso wie Körperverletzungen und Eigentumsdelikte zu sanktionieren (z.B. durch befristeten Ausschluss bzw. im Wiederholungsfall durch Schulverweis/Hausverbot). Pädagogische Gespräche reichen in vielen Fällen nicht aus, um durch Jugendliche verübte sexuelle Gewalt in den neuen Medien zu stoppen. Jugendliche Täterschaft in den neuen Medien ist in jedem Fall ein möglicher Hinweis auf eine Kindeswohlgefährdung des sexuell aggressiven Jungen/Mädchens, sodass nicht nur das Jugendamt mit eingeschaltet werden sollte, sondern ebenso eine Vermittlung an eine Spezialberatungsstelle für jugendliche Täter/Täterinnen mit dem Ziel einer fundierten klinischen Diagnostik zu gewährleisten ist.

Mythen bezüglich. geschlechtsspezifischen Medienverhaltens überwinden!

Bis heute wird nicht nur die Einschätzung des Medienverhaltens von Kindern und Jugendlichen in starkem Maße von geschlechtsspezifischen Mythen geprägt. Diese gilt es zu überwinden. Pädagogische Fachkräfte müssen z.B. darüber informiert sein, dass:

- Handygewalt und sexuelle Gewalt im Internet nicht nur von Jungen, sondern ebenso von Mädchen verübt wird,
- auch viele Jungen regelmäßig chatten – insbesondere bei ICQ, mit internettauglichen Spielkonsolen und in Chaträumen, die Spiele anbieten (z.B. bei „Knuddels“),
- nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen sehr häufig Opfer sexueller Gewalt in den neuen Medien werden.

Isolation vor dem Bildschirm aufheben

Prävention sexueller Ausbeutung in den Medien muss Antworten auf die Isolation kindlicher Opfer vor dem Bildschirm geben und deren Reduzierung sinnlicher Wahrnehmung aufheben. Deshalb sollte sich die Präventionsarbeit auch nicht auf Angebote im Internet oder präventive Computerspiele reduzieren, sondern vor allem durch die Förderung des Dialogs über Faszination und Gefahren der neuen Medien die Kompetenzen der jungen Userinnen und User erweitern und der Isolation der Mädchen und Jungen vor dem Bildschirm entgegenwirken.

Das Zartbitter-Präventionstheaterstück „click it!“ lässt z.B. die jugendlichen Zuschauer den Schrecken eines männlichen Jugendlichen miterleben, der, vom Internet fasziniert, plötzlich mit Kinderpornografie konfrontiert wird und sich auf ein nicht ungefährliches Treffen mit einer Internetbekanntschaft einlässt. Pädagoginnen und Pädagogen sind immer wieder verblüfft, wie offen sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche mit den Schauspielerinnen und Schauspielern im Anschluss an die Aufführung über eigene Gewalterfahrungen im Internet sprechen und wie viel sie bereits selbst erlebt haben.

Bewährt haben sich ebenso geschlechtsspezifische Workshops, in denen mehrere Jugendliche gemeinsam chatten und Fachkräfte den Dialog der Mädchen/Jungen über das Erleben vor dem Bildschirm und mögliche Widerstandsformen gegen sexuelle Übergriffe fördern (siehe z.B. www.wurstblume.de).



Präventionsangebote attraktiv gestalten!

Präventionsangebote und -materialien müssen dem Freizeit- und Medienverhalten von Mädchen und Jungen entsprechen und sowohl durch eine technisch überzeugende Gestaltung als auch durch attraktive Illustrationen und Layout überzeugen. Bei der Entwicklung sind Mädchen und Jungen im Sinne der Partizipation einzubeziehen.

Prävention ist immer auch Intervention!

In der Fachdiskussion wird inzwischen davon ausgegangen, dass mindestens ein Drittel aller jugendlichen Mädchen und Jungen ab dem 12. Lebensjahr bereits mit sexueller Gewalt im Internet konfrontiert wurde. Die Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern der Klassen 5-8 im Rahmen von Zartbitter-Präventionsprojekten im Jahre 2006, an denen insgesamt mehr als 60 000 Jugendliche teilnahmen, bestätigen das hohe Ausmaß der betroffenen Mädchen und Jungen.

Präventionsangebote sind folglich immer auch Interventionsangebote, die durch eine lebensfrohe Gestaltung die Solidarität der Kinder und Jugendlichen mit den Opfern fördern und Betroffenen Möglichkeiten der Hilfe und Wege der Bewältigung aufzeigen. Keinesfalls dürfen sie durch das Zeigen von Gewaltdarstellungen und die Vermittlung von Mythen einer Retraumatisierung der Opfer Vorschub leisten.

Die Mehrzahl der Pädagogen und Pädagoginnen sind über die technischen Möglichkeiten der neuen Medien nur unzureichend informiert. Die meisten von ihnen nutzen Handys lediglich, um zu telefonieren und SMS zu verschicken. Im Internet beherrschen viele nur die Informationssuche über Suchmaschinen und den Versand von Emails. Uninformierte Erwachsene sind jedoch weder geeignete Ansprechpartner für Opfer sexueller Übergriffe, noch werden ihre Ermahnungen von Jungen und Mädchen ernst genommen, die im Netz sexuelle Gewalt ausüben. Und so gilt auch für die Prävention sexueller Übergriffe im Netz eine alte Weisheit, die für viele Bereiche gilt: Präventionsarbeit beginnt mit der Fortbildung der Erwachsenen. Sportlehrerinnen und -lehrer sind z.B. zur Fortbildung verpflichtet, ehe sie die Erlaubnis erhalten, im Sportunterricht das Trampolin einzusetzen. Ebenso müssen Lehrerinnen und Lehrer zur Teilnahme an Fortbildung dienstverpflichtet werden, ehe sie im Unterricht mit ihren Schülerinnen und Schülern online gehen bzw. Kinder und Jugendliche zur Recherche im Internet auffordern.

Die Notwendigkeit einer intensiven Elternbildung und die Fortbildung aller Lehrerinnen und Lehrer im Bereich Medienerziehung ist sicherlich unstrittig. Ebenso bedeutsam ist kurzfristig ein flächendeckendes Angebot von Präventionsprojekten für Mädchen und Jungen. Bei der rasanten Entwicklung der Medien wird es noch viele Jahre dauern, ehe die meisten Erwachsenen eine für die Präventionsarbeit ausreichende Handlungskompetenz im Umgang mit den neuen Medien erworben haben. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass in den letzten Jahren zwar mehrere Initiativen zum Jugendschutz im Internet entstanden sind, bis heute jedoch kaum pädagogische Konzepte einer fachlich qualifizierten Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen gegen Handygewalt und sexuelle Gewalt im Internet vorliegen. Im Sinne des Kindeswohls ist es nicht zu verantworten, wenn die heutige Kinder- und Jugendgeneration weiterhin ohne ausreichende Präventionsangebote der Gewalt in den neuen Medien ausgeliefert wird.

Literatur:

- Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V. (1993): Empfehlungen für Qualitätskriterien in der Präventionsarbeit im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen. www.bundesverein.de
- Eberhardt, Bernd/Enders, Ursula (2007): Social Networks: Jagdgrund der Täter. www.zartbitter.de
- Eberhardt, Bernd/Enders, Ursula (2007): Wie schnell Mädchen und Jungen im Internet mit Pornografie in Kontakt kommen - Beispiele: die Suchmaschine Google und Tauschbörsen. www.zartbitter.de
- Elz, Jutta (2003): Sexuell deviante Jugendliche und Heranwachsende, Wiesbaden
- Enders, Ursula (2004): Sexueller Missbrauch in den Chaträumen des Internets. www.zartbitter.de



Enders, Ursula (2006): Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche in den neuen Medien. Vortrag zur Fachtagung „10 Jahre Bethe-Stiftung“. Wuppertal 2006

Erlauer, Suzana (2006): Mädchen sicher ans Netz. www.wurstblume.de/ejuzo

Zartbitter (2006): Pornografische Ausbeutung in Schulen. www.zartbitter.de

Zartbitter-Materialien gegen Handygewalt und sexuelle Übergriffe im Internet

- „click it!“ - Präventionstheater gegen sexuelle Ausbeutung im Internet für die Klassen 5-8
- „click it! – für Mädchen und Jungen. Tipps gegen sexuellen Missbrauch im Chat“
- „click it! – für Mütter und Väter. Elternratgeber gegen sexuellen Missbrauch im Chat“
- „click it! - Bildschirmschoner“ zum kostenlosen Downloaden unter www.zartbitter.de
- „click it! – Flashanimation. Arbeitsmaterial für Schule und Jugendarbeit zum kostenlosen Downloaden unter www.zartbitter.de
- „Hau ab du Schweinkramquatscher!“ und „Hau ab du Pimmelzeiger!“ Postkarten und Plakate für die Präventionsarbeit gegen Missbrauch im Internet
- „Stopp Handygewalt!“ Plakat und Arbeitsmaterial für die Präventionsarbeit mit Jugendlichen erscheint im März 2007.
- „Ganz schön blöd!“- Zartbitter-Präventionstheater gegen sexuelle Ausbeutung in den Medien für die Grundschule. Premiere Oktober 2007

Informationen zu den Theaterstücken und Bestellbedingungen der Materialien unter www.zartbitter.de

Autorin: Ursula Enders

Dipl. Päd., Zusatzausbildungen: u.a. Traumatherapie/Traumaberatung, Psychodrama, EMDR. Leiterin Zartbitter Köln, Autorin von Fach- und Kinderbüchern, Referentin in Weiterbildungen zu den Schwerpunkten Traumafachberatung, Krisenmanagement und Aufarbeitung bei sexueller Ausbeutung durch professionelle Helfer, Sexuelle Gewalt in den neuen Medien. Mitglied der Regierungsdelegation als NGO-Vertreterin beim Weltkongress gegen kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern in Yokohama 2001